

## **Volles Haus beim „Haus in Montevideo“ des Kolping-Theaters**

Im Hause von Professor Traugott Hermann Nägler (Georg Seemann) herrscht noch Zucht und Ordnung. Vor allem ersteres, schließlich hat er mit seiner holden Gattin (Ursula Bohner) zwölf Kinder in die Welt gesetzt (Mira Kästel, Christian Telpf, Dorothea Martin, Matthias Henzi, Luca Neugebauer, Jakob Urban, Simon Martin, Constanze Schmidt, Celina Welker, Laura Niemeyer, Mareike Urban, Clemens Winter). Und die erscheinen wie die Orgelpfeifen zum Mittagessen, bei dem zum Wohlgefallen des Familienoberhaupts zur Suppe auch schon mal die Nebenflüsse des Po aufgezählt werden oder lateinisch parliert wird. Backpfeifen für Fehlverhalten müssen mit Dankbarkeit entgegen genommen werden. Der Pastor (Helmut Schwarz) als lebenslustiger Mitesser ist so beeindruckt, dass er glatt das Tischgebet vergisst.

Aber ein Schatten liegt auf dem ach so tugendsamen Haushalt. Schließlich hatte Nägler vor vielen Jahren seine Schwester wegen deren unehelicher Schwangerschaft aus der Familie verstoßen. Sie wanderte nach Südamerika aus.

Der Pastor überbringt die Botschaft, dass die Schwester gestorben sei und Näglers älteste Tochter Atlanta (Mira Kästel) eine Erbschaft hinterlassen habe. Das passt nun überhaupt nicht zu Näglers Moralvorstellungen. Als aber der Pastor zusammen mit dem Bürgermeister (Manfred Melcher) ihm ins Gewissen reden, macht er sich doch auf, zusammen mit dem Pastor und Atlanta nach Montevideo zu reisen, um sich über das Erbe zu informieren.

Im Haus der Verstorbenen angekommen, finden sie dort einige auffällig junge Mädchen vor (Hannah Krög, Svenja Kirchner, Sophia Martin). Die Hausverwalterin (Sabine Kirchner) beschreibt deren Tun etwas zweideutig, so dass Nägler das Etablissement doch tatsächlich für ein Freudenhaus hält. Das liegt nun aber so was von außerhalb der Nägler'schen Moralwelt, dass er schleunigst flüchtet.

Nun schaltet sich der Klerus ein in Person des Pastors, der herausfindet, dass Näglers Schwester als berühmte Sängerin Karriere gemacht hat. Von dem ersungenen Geld hat sie mehrere Immobilien erworben, die jungen ledigen Müttern als Heim dienen. Der Anwalt (Theo Jörger) eröffnet Nägler das Testament seiner Schwester, das zu dessen Schrecken eine Klausel enthält, die besagt, dass, sollte in Jahresfrist im Haushalt von Professor Nägler ein uneheliches Kind zur Welt gebracht werden, dessen Mutter ein beträchtliches Vermögen erben werde.

Da kommt der tugendhafte Nägler nun ganz schön ins Grübeln. Ein uneheliches Kind ist ja vielleicht doch nicht so dramatisch. Zumal der Briefträger (Stephan Schmidt / Bernhard Winter) Post von zuhause bringt, wonach man dort schon fest mit dem Geldsegen rechnet. Die Lösung für das Problem könnte Atlantas Verlobter Herbert (Johannes Winter) sein, der ebenfalls heimlich nach Montevideo gereist ist. Nägler versucht ihn auf subtile Weise zu überreden, seine Tochter zunächst zu schwängern und dann zu heiraten. Sein dafür verwendetes Gleichnis („Nachtisch vor der Suppe“) fruchtet bei dem begriffsstutzigen und eher längerfristig fortpflanzungswilligen Schwiegersohn in spe aber nicht so recht. Nägler schwenkt daher wieder um in

Richtung Tugend, lässt sich zur Strafe ohrfeigen und reist unter Verzicht auf das Erbe zurück nach Deutschland.

Dort trauert die Gattin zusammen mit dem Hausmädchen (Angela Schmidt) zwar auch um das Geld, aber Näglers Entscheidung wird akzeptiert und die Hochzeit von Atlanta und Herbert vorbereitet. Geheiratet werden soll auf dem Schiff, auf dem auch bereits Nägler seine Gattin ehelichte. Dummerweise ist dieses Schiff aber um 27 cm zu kurz, der Kapitän darf keine Ehen schließen und auch bereits früher dort geschlossene Ehen sind ungültig. Damit haben ausgerechnet der tugendhafte Nägler und seine Gemahlin zwölf uneheliche Kinder geboren. Der Schock für Nägler sitzt tief, er erholt sich aber rasch wieder, als klar wird, dass damit die Testamentsklausel erfüllt ist und seine (Nicht-)Ehefrau das Vermögen erbt. Und die zeigt ein gutes Herz und heiratet den Tugendbolzen Nägler tatsächlich noch einmal.

Mit dem Schwank „Das Haus in Montevideo“ von Curt Goetz hat die Theatergruppe der Kolpingsfamilie Forchheim großen Zuspruch erfahren. Die beiden Vorführungen am 5. und 6. Januar waren restlos ausverkauft. Eine große Schar von jungen und erwachsenen Laienschauspielern hat unter der Regie von Sabine Kirchner für einen unterhaltsamen Abend in der Schwarzwaldschule gesorgt. Der lang anhaltende Applaus war Indiz dafür, dass das Lustspiel um Geld und Moral beim Publikum gut ankam. Wie immer werden alle Einnahmen aus den beiden Vorstellungen für verschiedene soziale Projekte verwendet. Die Kolpingsfamilie Forchheim bedankt sich bei allen Besuchern der beiden Vorstellungen.